

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939**

86 (27.7.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-901731](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-901731)

# Wachtlicht

## für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinsichtlich.

Abpreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. 39: 491. Druck und Verlag: S. J. G. Elsfleth, Elsfleth, Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenmilimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3. St. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmilimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans J. G. Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 1939

Nr. 86

Elsfleth, Donnerstag, den 27. Juli

1939

### U-Boote unüberwindlich

In Unwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, fanden in diesen Tagen in der Offize Manöver der deutschen Unterseeboote statt, die wiederum die Einfahrbereitschaft der Männer unserer Kriegsmarine und ebenso die technische Vollkommenheit auch dieser Waffe unter Beweis stellen haben. An den Übungen waren fünf Unterseebootstypen, die aus kleineren Booten bestehenden „Wegbühnen“, „Wegbühnen“ und „Eismann“ sowie die Flottilien „Salzwedel“, „Regener“ und „Sundius“ mit ihren größeren Booten und schließlich die 6. Torpedobootstapelle und drei Zerstörer beteiligt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine wohnte den Übungen an Bord des „Graf“ bei.

Die U-Boote, die den U-Booten gestellt war, war der Angriff auf einen durch die Torpedobootstapelle und die Zerstörerdivision sich gesicherten Geleitzug. Auf dem Geleitzug war die Besatzung wachsam, angriffs- und beschußbereit. Um den U-Booten zu entgehen führten die Schiffe im Zickzack. Wiederholt gab es prächtige Manöver, so z. B. wenn die Torpedobootstapelle und die Zerstörerdivision auf ein Signal hin ihren Kurs änderten, und doch wäre im Ernstfalle von diesem Geleitzug nichts übriggeblieben! Besetzt von dem gleichen Geist wie im ersten Weltkrieg, während des Weltkrieges die deutschen U-Boot-Befehlshaber in allen Meeren Zonen vorzudringen lieb, deren Mission unerschütterlich fortsetzt, versuchen sich die Männer unserer jungen Kriegsmarine an den „Feind“ heran, kamen sie zum Schluß, am Tage unter Wasser und des Nachts sogar über Wasser.

So befristete auch diese Übung in der Offize erneut, die 17 langen Jahre, in denen Deutschland durch den Schwelmer von Versailles der U-Boot-Waffe entbehren mußte, in ihren Auswirkungen längst überwunden sind. So nach der Tragödie des 5. November 1918 Deutschlands U-Boot-Waffe zerstört, als das Reich aus der Reihe der U-Boot-Mächte gestrichen wurde, da war es die andere die Gelegenheit, da einen Vortritt zu gewinnen, der niemals wieder eingeholt werden konnte. Im Willen dazu fehlte es nicht. Wenn trotzdem die deutschen Unterseeboote — das erste U-Boot seit Kriegsende ist erst am 29. Juni 1935 vom Stapel gelassen — bereits heute wieder jeden internationalen Vergleich ausbilden, dann erfüllt uns das mit Stolz.

Die Eintreibung Deutschlands durch die englischen Unterseeboote von 1914 zwang uns während des Weltkrieges zu einer Entwicklung unserer U-Boot-Waffe, wie sie von keiner anderen am Weltkrieg beteiligten Macht erreicht worden ist. Für die Männer auf den deutschen Unterseebooten gab es keine Sündenliste, keine Entfernungen. Wo sie am wenigsten vermutet wurden, waren sie am gefährlichsten, da drohten sie feindliche Schiffschiffe in den Weltmeeren, durchdrangen sie die feindliche Blockade. Gerade weil die deutschen U-Boote so oft Schrecke in unsere Feinde gebracht hatten, waren die Friedensmächter im Weltkrieg vor allem auch danach begierig, Deutschland diese Waffe zu nehmen und die vorhandenen deutschen Unterseeboote unter sich aufzuteilen. Und zwar nicht nur deshalb, um ihre Unterseebootflotte zahlenmäßig zu vergrößern, sondern vor allem wollte man auch die deutschen Konstruktionen, von deren Vorzügen man sich über Willen überzeugen mußte, für den eigenen Bau übernehmen, wie sich denn auch in der Konstruktion das Ausland weitgehend an die deutschen Muster angelehnt hat.

Eines allerdings hat das Ausland mit den deutschen Unterseebooten nicht mitübernehmen können: die von 600 Mann Besatzung gegen den Feind im Kampf mit materiell überlegenen Segnern und im Ringen mit Sturm und Wind und Wellen gewonnenen Erfahrungen. Wohl aber haben wir daran wieder anknüpfen können, als der Krieg nach den Jahren erzwungener Wehrlosigkeit Deutschlands Wehrmacht auf dem Lande, auf dem Meere und in der Luft wiederhergestellt. Und etwas ist uns bei diesem Werk noch zugute gekommen, das ist der Geist der Kameradschaft, die Wehrkraft zum Siege zu führen, wie sie für die Männer unserer Wehrmacht von jeher kennzeichnend sind.

Der Dienst auf den U-Booten ist nicht leicht, und er fordert gerade diese Waffe ganz an seine Stelle, so daß die ganze Seele an. Auf einen einzigen Mann zusammengefaßt leben diese Männer, die sämtlich in einem Boot schlafen, die vom Kommandanten bis zum jüngsten Mannschaften das gleiche Essen bekommen, wachhaft miteinander. Nur wenn jeder seine Pflicht erfüllt, wenn jeder den Ehrgeiz hat, sich auszuzeichnen im Kampf für Führer, Volk und Vaterland, kann diese Waffe ihre Bestimmung nicht im Wege stehen, dafür ist durch eine weitere Verbesserung der Ausrichtung unserer Unterseeboote gesorgt.

Bei der Besichtigung der Unterseeboote, mit der die Besatzungen in der Offize nach einer vorausgegangenen Parade ihren Abschied fanden, hat denn auch der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine den Befehlungen seine volle Anerkennung ausgedrückt.

### King-Hall auf polnisch

Schmählichkeiten in ausgearbeiteten Briefen aus dem Reich. Während der britische Eintreibungsminister King-Hall nach mit der Absicht, die ihm Reichsminister Dr. Goebbels erteilte, zu tun hat, versuchen die von England mit Versprechen ausgehüllten Polen in ähnlicher Weise einen Teil in die Front der völkerverfeindlichen Gruppe zu treiben. Seit einiger Zeit müssen in Ostpreußen beheimatete Völkerverfeindliche die Feststellung machen, daß Briefwendungen aus dem Reich gewissermaßen offener und des unehrlichsten Inhalts herauskommen sind. An Stelle der von Verwandten oder Bekannten abgeordneten Briefe erfährt der Originalumschlag eine gewöhnlich vier Seiten lange und mit einer laufenden Nummer versehene Drucksache, die in Form eines Briefes gehalten ist.

Die Ueberschrift des Pamphlets lautet beispielsweise: „Freiheitsbrief Nr. 66“ und spricht den unwilligen Empfänger nach dem King-Hall'schen Vorbild mit den Worten an: „Freund und Kamerad“. Unter der Maske eines Wiederholers ergeht sich der infantile Verfasser dieser Briefe dann in einem unerschöpflichen Lobpreis über die von ihm so pünktlich angestrichelten das nationalsozialistische Deutschland.

Wie man sieht, leben die Polen in diesem Falle wieder einmal, wie auf allen anderen Gebieten, von den Brosamen, die von anderen Tischen fallen. In der praktischen Verwertung der nun nicht mehr originellen Idee eines King-Hall geben sie allerdings einen ihrem Charakter entsprechenden eigenen Wega.

Da sie die für den Massenverstand dieser „Freiheitsbriefe“ notwendigen geschickten Mittel nicht aufbringen können — der englische Eintreibungsminister ist doch immer nicht gezähmt — brechen sie strupelos das in allen Kulturstaaten geheiligte Briefgeheimnis, verrichten harmloses Privatvergnügen und verdrängen durch Benutzung der bereits von Absendern aus dem Reich freigemachten Briefumhüllungen ihre „geistigen“ Erzeugnisse an den Mann zu bringen.

Wenn dabei möglicherweise auch nach die Absicht Vate enthalten hat, bei den Empfängern den Eindruck zu erwecken, als ob die Pamphlete aus dem Reichsgebiet überbracht worden, so ist dies für die Erzeuger um so blamabler. Das Geschehen in den Kreisen der völkerverfeindlichen Ostpreußen über derartige unzulässige Versuche, Zwiespalt und Zweifel zu säen, erhält nur dadurch einen empfindlichen Beleg, daß die Empfänger dieser „Freiheitsbriefe“ den Verlust des ihnen unvergleichlich wertvolleren ursprünglichen Briefinhalts zu beklagen haben.

### Zieherphantasien der „Polonia“

Wie sehr in Polen auch weiterhin Geistesverwirrung und Größenwahn regieren, sieht man mit erschreckender Deutlichkeit aus einem Artikel der „Polonia“, der sich mit dem Thema befaßt: „Um was werden wir kämpfen?“ Für dieses Blatt steht zunächst fest, daß ein Krieg unermidlich ist, ein Krieg, den es „Nicht zu Nr. 2“ nennt und an anderer Stelle sogar als „heiligen Krieg“ bezeichnen möchte (!). Der Zeitpunkt werde kommen, so übersetzt sich schließlich das Organ des Völkerverfeindlichen „Korant“, wo die „heiligen“ Feinde der Verbündeten unter dem alten polnischen Vorkriegsname, „Für unsere und eure Freiheit“ in die deutschen Städte einmarschieren würden.

Wohlgemerkt von den großjurigen Wärsen über die polnischen Kriegsziele und den vorweggenommenen „Sieg“ zeigen die Anstrebungen der in den ehemals zu Deutschland gehörenden Gebieten gegenüber den bodenständigen Völkerverfeindlichen, wobei selbst vor wehrlosen Kindern nicht haltgemacht wird, sowie der maßlose Terror in den deutschen Bauernkolonien Poloniens und ganz Ostpolen die „menschenliche Seite“ des Charakters der polnischen Zieher. Ueber die Verwirklichung dieser Phantasien der „Polonia“ sind die Trabant der Eintreibungsfront besser überhaupt nicht mehr sprechen.

### London unterschlägt die Wahrheit

Bekanntnis des Protokolls zur Zusammenarbeit wird getuschelt.

Die englische Nachrichtenagentur Reuters verbreitete ein Interview, das der stellvertretende Ministerpräsident der Protokollregierung Dr. Havelka dem Brager Vertreter des englischen Botschafter gewährt hat. Die Londoner Blätter, die sonst frech behaupten, dem deutschen Volk würden politische Vorgänge verschwiegen, unterschlägt dieses Interview nach bekannter Taktik und erwähnt es nicht einmal, von Auszügen gar nicht zu reden.

Dr. Havelka begrüßte die Möglichkeit, einen ausländischen Pressevertreter einige Gesichtspunkte der böhmisch-mährischen Politik völlig klarzulegen zu können. Nach den Ereignissen dieses Jahres müßte das tschechische Volk mit den totalen Bedingungen der letzten Jahre rechnen und ganz von neuem beginnen. Die Politik der Protokollregierung die heute ein anderes Ziel, als friedlich mit dem deutschen Volk zusammen zu leben und zu arbeiten. So und nur so könne sich das tschechische Volk entwickeln und gedeihen. Die vier Monate Protokoll hätten bereits viele neue und hoffnungsvolle Wege der Zusammenarbeit aufgezeigt. Infolge eines klaren Verständnisses für den Stand der Dinge wisse die Regierung, daß sie ihrer Verantwortung gegenüber dem Volk und seinem zukünftigen Wohlergehen nur dann gerecht werden könne, wenn sie eine realistische Politik verfolge. Dr. Havelka betonte, es sei einzig und allein Sache der dem Volk gegenüber verantwortlichen Regierung, über tschechische Politik zu sprechen. Das gebe niemand anderen etwas an. In wenigen Tagen werde die Regierung strenge gesetzliche Maßnahmen gegen jene erlassen, die sich durch ihr Handeln der Nation entfremdet hätten.

### Aus der Schule geplaudert

Polnisches Blatt veröffentlicht Englands Kriegspläne. Ueber „Englands Kriegspläne“ veröffentlicht die polnische Zeitung „Grych Borany“ Erklärungen eines früheren englischen Ministers und Mitgliedes des Unterhauses, dessen Name nicht genannt wird. Nach der Charakteristika, die dieses Blatt von diesem Engländer gibt, und nach dem Inhalt seiner Ausführungen ist anzunehmen, daß es sich um den früheren Ministerpräsidenten Duff Cooper handelt. Er ist einer der beständigsten englischen Kriegsbegeisterten und erklärte bekanntlich „aus Freitrit gegen München“ seinen Rücktritt. Schon damals behauptete er, daß Europa nicht in einen neuen Krieg geführt wurde. Dieser Duff Cooper versucht selbstverständlich jetzt den Größenwahnsinn der Polen weiter aufzupeitschen, um diesmal den „Weltkrieg Nr. 2“ zu starten.

Dieser englische Politiker erklärte dem „Grych Borany“, daß im Falle eines deutschen Angriffs auf Danzig Englands Luftwaffe sofort handeln werde. Ihr erstes Ziel würde das Ruhrgebiet sein. Während der Engländer hier schon das Ruhrgebiet fogleich „vernichtet“ sieht, bekommt er dann doch anheimelnd Angst vor der deutschen Verteidigungsstärke und erklärt weiter, daß die englischen Flugzeuge, die Polen zu Hilfe geschickt würden, über das Mittelmeer, die Dardanellen und Rumänien nach Polen gelangen würden.

Gleichzeitig würde die englische Marine mit der „Blot-a-b“ gegen Deutschland“ beginnen. Diese englische Wiedade würde sich „auch auf die neutralen Staaten erstrecken“, damit Deutschland nicht mit ihrer Vermittlung seinen Ueberhandnehmen folgen könne.

Die neutralen Staaten würden dann nur so viel Waren aus dem Ausland importieren dürfen wie jetzt in Friedenszeiten. Diese rücksichtslose Anhebung auch der neutralen Staaten, die dieser englische Politiker aufzählt, illustriert die verlogene Haltung Englands, das sich zum ungetreuen „Beschützer“ dieser kleineren Staaten aufwirft. Nachdem der englische Sprecher so die „Polen“ Englands charakterisiert hat, fährt er folgendermaßen fort: „England schwebt auf fünf Punkten über dem Suez-Kanal, die arabische Halbinsel und die Türkei. In diesem Punkte hätten die Italiener eine starke Armee verarmelt. Die Türkei müßte den Schutz des Suez-Kanals übernehmen.“

Während so der Türkei ihre Rolle zugebilligt wird, die neutralen Staaten von der britischen Flotte „bezwungen“ und die englischen Stationen „verwandelt“ worden sind, das Ruhrgebiet in der „Phantasia“ „vernichtet“ ist, wird den Rumänen Angst gemacht. „Der verlorene Broden“ für Deutschland seien die Erdölgebiete Rumaniens. Deutschland würde im Augenblick eines Krieges von den Rumänen Groß anfordern, das es mit „unverwundbar“ bezahlen würde. Wenn Rumänien die Engländer machen sollte, so würden „sofort“ die deutschen Truppen in Rumänien einmarschieren. Dann aber „würde die englische Flotte sprechen“, die über die Dardanellen ins Schwarze Meer gelangt sei.

Der Weltkrieg Nr. 2 ist also auf dem Papier bereits gewonnen. Die britische Flotte wird sicher auf der Donau zurückbleiben bis nach Wien dampfen und den Stephanos zum ammenstücken. So kindlich dieses Geschwätz auch ist, so gefährlich ist es doch — denn es wurde von einem Mann, der vor kurzem noch englischer Minister war, zu einem Polen gesagt. Die Polen aber haben schon längst diese Unternehmungen für Phantasia und Wirklichkeit verlassen. Daher stellen diese Neuermühen einen direkten verbrecherischen Anschlag gegen den Frieden Europas dar. Wenn dieser englische Politiker dann zum Schluß bemerkt, daß es nicht zu erwarten sei, daß die Deutschen gleich zu Beginn eines Krieges London angreifen würden, da Deutschland sich in der Lage befinden würde, daß England nicht die Möglichkeit der Auseinandersetzungen einmischen würde, so ist dies ein ebenso brüchiges Geschwätz wie der vorhergehende „Selbstgespräch“ Leute vom Schlage eines Duff Cooper haben gründlich dafür gesorgt, daß Deutschland sich in feinerlei „Hoffnungen mehr“ nicht. Wie schrieb doch der ehrbare Wiedadegemann King-Hall, daß einen neuen Weltkrieg würde Deutschland einen Friedensvertrag aufzugeben erlangen, gegen den der von Versailles ein Hindernis gewesen sei. Wir freuen uns über dieses Eingeständnis, und auch die Kriegspanthasien eines Duff Cooper werden hier nur niedriger gehängt: Zur besseren Kenntnis des deutschen Volkes und der Deutlichkeit der neutralen Staaten über das wahre Gesicht der englischen „Friedensfront“.

### Polnische Eintreibungsanleihe veragt

Schafstapler erklärt: Keine Einigung.

Auf Anfragen im Unterhaus gab der britische Schafstapler Sir John Simon eine Erklärung zum Stand der Verhandlungen über die Eintreibungsanleihe an Polen ab. Die Verhandlungen mit der polnischen Delegation drohen sich, so erklärte er, um zwei verschiedene Fragenkomplexe. Der erste sei der von Exportkredit. Die britische Regierung habe hier einen Exportkredit bis zur Höhe von 8 Millionen Pfund angeboten. Was eine Baranleihe an Polen anlaufe, so sei es der britischen ebenso wie der französischen Regierung unmöglich gewesen, eine Einigung über die Bedingungen dieser Anleihe so rechtzeitig zu erzielen, daß das Parlament die hierfür notwendige Gesetzgebung noch vor den Parlamentsferien beschließen könne.

Der englische Schafstapler hat also die Schwierigkeiten der Anleiheverhandlungen zugeben müssen und mit dünnen Worten erklärt, daß Polen kein Darlehen in London bekommt, sondern sein Ziel für die Beteiligung an der Eintreibungsfront zunächst in Form eines Exportkredits erhält. Aber an Geld lag den Polen besonders, nachdem die Mobilisierung seit April viel Geld gekostet und unter dieser Katastrophenpolitik die polnische Wirtschaft schwer zu leiden hat. Man wird in Warschau nicht gerade begeistert über die Simon-Erklärung sein. Aber das hat schon mancher erfahren müssen, der sich für Erbsenenleistungen für England hergab.





\* Dienstag morgen wurde unsere Feuerwehr alarmiert. In einem Hause an der Weststraße war infolge starker Heizung des Kachelofens, dessen Rohr in einen nicht vorchriftsmäßigen Schornstein endete, ein Brand entstanden. Da der Schornstein mit einer Felle abgedeckt ist, hatte ein darüberliegender Balken und der Kachelofenboden bereits Feuer gefangen. Durch Minimierung konnte die größte Gefahr beseitigt werden. Die Feuerwehr mußte den Fußboden aufreißen, um das Feuer vollständig zu bekämpfen und konnte dieses alsdann schnell gelöscht werden.

\* Ein Najalet der praktischen Luftschutzarbeit. Die Luftschuttschutzgemeinschaft ist die kleinste, aber wichtigste Einheit im Selbstschutze. Und wenn ihre Mitglieder, das sind in der Regel die Bewohner eines Hauses, zusammen mit dem Hausbesitzer für die notwendigen Gerätschaften zur Durchführung des Selbstschutzes sorgen, dann ist eines der wichtigsten und auch nabeliegendsten Ziele der Luftschuttschutzarbeit bald erreicht. Es gibt gewiß in diesem Haushalt eine kräftige Leine, in jenem eine Stroh- oder Anfeuchter. Einer hat einen Spaten, ein anderer ein Weil. Und Wassereimer und -behälter dürfen wohl in ausreichender Anzahl überall zur Verfügung stehen. Wenn dann ein praktischer Mann noch einen Einreißhaken und einige Feuerpfeifen herstellt, dann merkt sich auch noch eine Einreißpfeife und eine Luftschuttschutz-Hausapotheke besorgen lassen. Ist dieser Schritt zur Luftschuttschutzbereitschaft keines Hauses nicht wirklich einfach? Hilft deshalb mit, daß er bald getan wird! Es kommt Dir und der Gemeinschaft zugute!

\* 50 Veranordnungen in zwei Stunden. In dem südlichen Teil der Wesermarsch wurden an einem Tage in der Zeit von 16 bis 18 Uhr von Gendarmeriebeamten Verkehrskontrollen durchgeführt. Die brachten 50 gebührenpflichtige Veranordnungen. Vor allem wurde eindeutig aus dieser Verkehrskontrolle die Erfahrung bestätigt, daß die größten Verkehrssünder immer wieder die Radfahrer sind. Auch die Pferdebesitzer müssen sich noch ganz anders als bisher an die Verkehrsvoorschriften gewöhnen. Die Gleichgültigkeit, mit der viele Führerbesitzer sich den Verkehrsvoorschriften gegenüber verhalten, ist auch ein Kapitel für sich.

\* Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Der durch die Anordnung des Herrn Reichswirtschaftsministers vom 12. Januar 1939 errichtete Reichsausschuß für Leistungssteigerung hat eine Zusammenstellung ausgearbeitet, in der angegeben wird, welche Wege bisher zu einer Beteiligung der Gewerkschaft an der Leistungssteigerung beschritten worden sind. Diese Zusammenstellung erscheint in diesen Tagen im Verlage Otto Clesner, Berlin SW 68, Dranienstraße 140/142, als Heft 1 der Schriftenreihe des Reichsausschusses für Leistungssteigerung (Herausgeber Dipl.-Ing. Georg Seebauer und Dr. Fritz Reuter) unter dem Titel: Jeder denkt mit! Innerbetrieblicher Erfahrungsaustausch und lebendige Mitarbeit der Gewerkschaft — Wege zur Leistungssteigerung in deutschen Betrieben. Die Schrift, die im Auftrage des Leiters des Reichsausschusses von Dipl.-Ing. Erich Kupke, Berlin, bearbeitet worden ist, ist mit einem Geleitwort des Leiters der Hauptabteilung III im Reichswirtschaftsministerium, Herrn Staatsrat Rudolf Schmeer, versehen. Ausgehend von dem Grundgedanken, daß Leistungssteigerung eine lebenswichtige Gemeinschaftsaufgabe für das heutige Deutschland darstellt, gibt die Schrift in sehr übersichtlicher und äußerst anschaulicher Form anhand von Beispielen und unter Verwendung von Bildmaterial Anregungen und Hinweise über die Möglichkeiten einer Beteiligung der Betriebsangehörigen an der Rationalisierung. Insbesondere enthält die Veröffentlichung die Ergebnisse langjähriger, in einer großen Anzahl von Betrieben gewonnener Erfahrungen und entwickelt daraus nähere Richtlinien zur Förderung des Erfahrungsaustausches in Betrieben und zur Förderung des Mitarbeitens der Gewerkschaft an der Leistungssteigerung, sowie Vorschläge für eine „12-Monats-Aktion zur Leistungssteigerung deutscher Betriebe“. Mit der vorliegenden Schrift wird, wie Herr Staatsrat Schmeer in dem Geleitwort seiner Überzeugung Ausdruck gibt, ein weiterer erfolgreicher Schritt unternommen, um die Leistungssteigerung in der gesamten Wirtschaft vorwärts zu treiben. Allen Betriebsführern wird die Anschaffung dieses Heftes dringend empfohlen.

\* Vergessen gegen das Wehrleistungsgesetz. Durch ein vom Amtsgericht Köln ergangenes Urteil ist der Betriebsleiter einer großen Köln-Firma wegen Zuwiderhandlung gegen das Wehrleistungsgesetz vom 13. Juli 1939 in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von RM 300,—, an deren Stelle im Invermögensfalle 20 Tage Gefängnis und 10 Tage Haft treten, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Es handelt sich um den Tatbestand, daß Fahrzeuge der betreffenden Firma für die Wehrmacht nicht gestellt wurden, da angeblich ein Wagen nicht fahrbereit war und für die Vorführung des anderen ein Kraftfahrer nicht zur Verfügung stand. Derartige Gründe können im Interesse der Landesverteidigung nicht anerkannt werden. Die Fahrzeughalter haben bei Erhalt eines Einberufungsbefehls die Pflicht, sofort das in Frage kommende Auto auf seine Betriebssicherheit untersuchen zu lassen und in einen fahrbereiten Zustand zu versetzen. Auch für die Vorführung eines solchen Kraftwagens hat der Fahrzeughalter Sorge zu tragen. Wird jedoch diese Pflicht außer acht gelassen, so machen sich die Kraftfahrzeughalter in jedem Falle strafbar.

\* Die Binnen-schifffahrt im Juni und im 1. Halbjahr 1939. Im 1. Halbjahr 1939 konnte die Westschifffahrt, wie der Verein zur Wahrung der Westschifffahrtssinteressen mittelst nach 3 Wochen Eis- und Hochwasserstoppen bis in den Mai voll abladen. Durch Ausbleiben anhaltender Niederschläge sank dann aber besonders im Juni das Wasser bedeutend. Der Monatsdurchschnitt war sogar noch schlechter als in den 4 Vorjahren. Auf der Oberweser war nur noch eine Tauchtiefe von 1 bis 1,10 Meter vorhanden. Auf der Mittelweser fehlte rund 1/2 Meter. Der Rüstkanal fiel infolge von Bauarbeiten am Dortmund-Ems-Kanal im Januar für mehrere Wochen aus. Die in der Binnen-schifffahrt mit Bremen und der übrigen Unterweser über

Mittelweser und Rüstkanal im 1. Halbjahr 1939 beförderte Gütermenge betrug 1 880 000 t, 4 Prozent weniger als 1938. Von der Gesamtmenge hatte die Weser 1 432 000 t (1 267 000 t im Vorjahr), der Rüstkanal 448 000 t (696 000 t). Die Ursachen der Verschiebung sind hauptsächlich der Mangel an Kohlenanfuhr, die nur 2/3 der Vorjahresmenge aufwies und die Rückverlagerung von Transporten zur Weser in den vollschiffigen Monaten. Von der über die Mittelweser beförderten Gütermenge kamen talwärts 1 158 000 t (931 000 t). Der meiste Teil des Zuwachses entfiel aber nur auf die kurzen Westtransporte. Kohlen nahmen während der Vollschiffigkeit zu, fielen dann aber erheblich ab. Stroh, Getreide und Zement hielten sich. Kali und Salz nahmen leicht ab. Zugleich der aus Wasserlandsgründen im Juni auf dem Umweg über den Rüstkanal in Bremen angekommenen Menge aus der Hilbesheimer Gegend, war die Gesamtanfuhr jedoch etwas größer als im Vorjahr. Bergwärts gingen 274 000 t (326 000 t). Der Getreideertrag bewirkte den Ausfall. Von sonstigen Gütern wurden zwar Stroh, Schrot und Weizen, Holz und Schweißblech aber beträchtlich mehr befördert. Der Rüstkanal hatte im 1. Halbjahr talwärts durch die verminderte Kohlenanfuhr einen Verkehr von nur 240 000 t (450 000 t). Nur ein kleiner Teil des Ausfalls konnte, zumal auch Zement fehlte, durch die wesentlichen größeren Stroh- und Schlackentransporte sowie durch Kali und Salz gedeckt werden. Bergwärts wurden 208 000 t (246 000 t) verschifft. Der Rückgang verteilte sich auf Schrott und Getreide. Ueber beide Wege zusammen wurden im Juni 353 000 t oder 15 Prozent mehr befördert als im Vorjahr. Die Zunahme beruht auf der erhöhten Rüstkanal-fuhr.

\* Ausreichende Geschäfte für neue Siedlungen. Die Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel hat in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium den Vorschlag unterbreitet, in Zukunft Baugenehmigungen nur dann zu erteilen, wenn in der Planung neben dem Bau von Wohnungen die Errichtung der lebensnotwendigen Versorgungsbetriebe berücksichtigt ist. Einstweilen hat die Wirtschaftsgemeinschaft selbst in verschiedenen Gebieten Kapital für entsprechende zweite Hypotheken bereitgestellt. Die Wirtschaftsgemeinschaft hat festgestellt, daß im allgemeinen ein Betrag von 10 Prozent von den gesamten Wohnungsbaukosten einer Siedlung für die Errichtung der notwendigen gewerblichen und freiberuflichen Sonderbauten erforderlich ist.

\* Ganpfe. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich in Ganpfe an der Kurve bei E. Höder. Der Fahrer des von Remmer kommenden Postwagens bemerkte plötzlich, daß hinter einem ihm entgegenkommenden Müllwagen ein kleiner Junge auf einem Rade vorlief. Der Fahrer konnte noch seinen Wagen zum Stehen bringen und rief dem Fahrer des Müllwagens zu, sofort zu halten. Doch bevor der schwere Müllwagen halten konnte, stürzte der Junge, der noch recht unsicher auf dem Rad war, und kam vor das Hinterrad des Müllwagens zu liegen, wo er ein Stück mitgeschleift wurde. Der Fahrer des Autos trug den Bewußtlosen sofort ins Haus, doch konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Die sofort eingeleitete polizeiliche Ermittlung stellte die völlige Schuldlosigkeit der beiden Fahrer fest. Eltern! achtet auf Eure Kinder; diese Mahnung kann nicht oft genug wiederholt werden.

\* Oldenburg. Das Museum für Naturkunde und Vorgegeschichte konnte um einen wertvollen Fund bereichert werden. Da die Hunte gegenwärtig einen sehr niedrigen Wasserstand hat, konnte Geher a. D. Brunken zwischen Glane und Wehrstimm in der Nähe des Gutes Moorbeck einen Einbaum beobachten der teilweise aus dem Wasser herausragte. Er erstattete der Museumsleitung Meldung, die den Einbaum jetzt bergen ließ. Das Eichenholz des Einbaumes hat die schwierigen Vergungsarbeiten gut überstanden. Das Boot ist im Mittelteil noch gut erhalten, die beiden Enden weisen jedoch Beschädigungen auf. Das Boot lag etwas über dem heutigen Grunde der Hunte im Winkel einer Abbruchkante. Die Länge des erhaltenen Bootsteiles beträgt 4,20 Meter, die Höhe 0,50 Meter, die Breite 0,80 Meter. Das ganze Boot ist aus einem mächtigen Eichenbaum herausgehauen, hinten etwas kumpfer als vorn, entsprechend der Form des Baumes. Die Wandungen wurden durch zwei im Innern stehengebliebene Querstreben verstärkt. An der linken Bordwand befinden sich zwei Löcher zum Festhalten eines Taues. Die genaue Feststellung des Datums der Entstehung des Fundes ist schwierig, da keine anderen Funde an dieser Stelle gemacht wurden. Derartige Fahrzeuge waren an der Küste und in den Gewässern des Binnenlandes sehr zahlreich. Aus vielen geschichtlichen Hinweisen weiß man, daß zur Zeit des Tacitus die Krieges-Einbäume der Nordsee-Germanen eine Besatzung von 30—40 Mann gehabt haben. Der jetzt gefundene Einbaum gehört zu den besten Funden und wird seinen Platz in der Ausstellung finden. Aus früheren Funden sind im Museum noch drei weitere Einbaumreste vorhanden.

\* Bremen. Eine ausgedehnte Diebesverfolgung spielte sich Dienstag abend in der Bahnhofsvorstadt ab. In einem kleineren Hotel schlief sich ein junger Mann in das im ersten Stock gelegene Privatfontor und eignete sich zwei gut gefüllte Geldbäckchen an. Zufällig kam jedoch die etwa zwölfjährige Tochter des Besitzers in den Raum und schlug Alarm. Da dem Dieb der Weg über die Treppe nummernverlegt war, sprang er vom Balkon des ersten Stockwerks auf die Straße, ohne die gestohlenen Geldbäckchen aus den Armen zu lassen. Schaumlicherweise kam er ohne Verletzungen davon und flüchtete man durch die Ferdinandstraße, Bahnhofstraße und Karlsstraße, verfolgt von zahlreichen Augenzeugen des tollkühnen Räubers. In der Wilhelmsstraße versperrte ihm ein aufmerksam gewordener Kraftfahrer den Weg und versetzte ihm einen tüchtigen Schlag, der der Flucht Einhalt gebot. Dabei verlor der Dieb die gestohlenen Bäckchen und viele Geldstücke rollten über die Straße. Unterdessen war die Polizei benachrichtigt worden, die den frechen Uebelthäter in Gewahrsam nahm.

\* Barel. Zur Verhandlung stand eine Strafsache gegen einen Bauern, der am 2. Mai d. J. die Reichsbahn (Zungvieh) betriebe hat. Dabei sollen nach Aussage des Gend.-Meisters einige Tiere den Wegweg, der zu zuvor in Ordnung gemacht worden war, wieder getrieben haben. Dafür bekam er einen Strafbescheid über 5 Mark gegen den rechtzeitig Berufung eingelegt wurde. Die Angeklagte gibt an, daß er die 15 Stück Zungvieh vier Begleitpersonen von seinem Hause nach dem Ort treiben wollte. Er gibt zu, daß zwei Tiere eine Strecke Wegweg betreten haben und es kommt ihm namentlich darauf an, gerichtlich feststellen zu lassen, wie viel Begleitpersonen bei einem Viehtransport erforderlich sind. Das Geleg schreibt vor „eine angemessene Anzahl“. Er hält vier Mann Begleitpersonal bei 15 Stück Vieh für angemessen. Er legt klar, daß bei dem herrschenden Mangel an landwirtschaftlichen Hilfskräften, es dem Bauern so schwer falle, überhaupt seine Arbeiten ordnungsmäßig bewältigen zu können und wenn dann bei einem Viehtransport es sich einmal nicht vermeiden ließe, ein paar Rinder eine kleine Wegstrecke einen Fußweg benutzen, so kann das f. E. nicht so erheblich ins Gewicht fallen. Der Vertreter der Anklage sieht eine Uebertretung der Strafberechtigungsordnung für gegeben an und beantragt die erkannte Strafe von 5 RM aufrecht zu halten. Das Gericht ist anderer Ansicht. Es spricht den Angeklagten frei. Die Kosten fallen der Reichsstaatskasse zur Last.

\* Seidmühle. Mitte November 1938 ereignete sich zwischen Seidmühle und Accum ein schweres Unfallschicksal, mit dem sich jetzt die Große Strafkammer Oldenburg in einer Verhandlung in Wilhelmshaven beschäftigte. An dem Unglücksfall litten Arbeiter in der Nähe und Umgebung in einem mit Anhänger versehenen Omnibus nach ihrer Arbeitsstätte. Motorwagen und Anhänger waren vollbesetzt. Starker Nebel lag über der Landschaft. Kurz vor Accum kam dem Omnibus ein Fahrzeug entgegen, von dem man zunächst annahm, es sei ein kleiner Lieferwagen, der nur ein Licht hatte. Er sah man. Erst in der Nähe stellte man fest, daß ein Personkraftwagen war, der in Schlangenlinie die Straße befuh, da aufeinander der Fahrer betrunken war. Durch dieses Fahrzeug ließ sich der Fahrer des Omnibusses verleiten, schief rechts heranzufahren und kam so von der gepflasterten Straße ab, fuhr gegen einen Baum, wodurch der hintere Teil des Motorwagens beschädigt und zerstört wurde. Das Dach des Anhängers abgerissen wurde. Zahlreiche Verletzte, von denen zwei ihren Verletzungen erliegen mußten, waren das Ergebnis. Der Personkraftwagen kam im letzten Augenblick ausweichen und unerkannt entkommen. Er ist auch bis heute nicht ermittelt. Die umfangreiche Verhandlung, der 25 Zeugen und ein Sachverständiger geladen waren und in deren Verlauf sich das Gericht mit der Beurteilung des angeklagten Autounfalls beschäftigte. Das Gericht kam bei Berücksichtigung aller Umstände, für den Angeklagten sprechen, zu der Überzeugung, daß der Fahrer des Autobusses sich nicht richtig verhalten hat. Er habe zu große Geschwindigkeit gehabt, die Straßensituation nicht verlassen und hätte unter allen Umständen seinen in so scharfer Fahrt befindlichen Wagen bremsen und sein Fahrzeug anhalten müssen. Sein unrichtiges Verhalten hat schwere Folgen gehabt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten. Das Gericht erkannte auf eine dreimonatige Gefängnisstrafe.

\* Vöningen. In der letzten Zeit waren in Vöningen mehrere Bauern zahlreiche Ratten abhandelt gekommen, z. T. weit über 100 Stück. Die Spurensuchen führten zu unterirdischen Röhren, so daß man zum Teil vermutete. Gemeinshaftlich räumte man dem Feinde ein Leibe, in dem man die Gänge aufwarf. Dabei wurde ein Nest mit sechs Juttsen gefunden, in dem man 30 Ratten entdeckte. Während ein Hund die jungen Ratten ausgewachsenen Juttsen stellte, sind die Eltern der Ratten Räuber leider entkommen.

\* Nordhorn. Vor wenigen Wochen gingen die aufmerksamen deutschen Grenzpolizeibeamten in Ostelo dem verdächtigen Grenzübertritt der Jude Salomon aus Berlin und der Holländer Kaalverink aus Emsbüchel an. Die beiden wollten gemeinsame Sache machen. Die beiden hatten den Holländer in Ostelo ein Gebäude, ihn misant seinem Bargeld über die Grenze zu bringen. Unterwegs handigte der Jude dem Helfer den Betrag von 1010 RM aus, den dieser in einem kumpfigen Lappen einwickelte und im Duffstutzen des Motors versteckte. Sehr zu beider Leidwesen fanden die Grenzpolizeibeamten auch dieses etwas seltsame Versteck. Das Geld wurde beschlagnahmt, die beiden Schicksal wanderten ins Gefängnis, bis sie jetzt dem Richter überführt wurden. Beide wurden rechtskräftig zu je 6 Monaten Gefängnis und zu 1500 RM Geldstrafe verurteilt. Der Jude, der keinen Paß hatte, erhielt eine zum zufälligen Strafe von 50 RM. Das Geld und die zum Transport benutzte Kraftwagen wurden eingezogen.

Druck und Verlag: L. Zirk, Ebsteth, Hauptstr. 12, Oldenburg  
Hans Zirk, Ebsteth, Verantwortlicher Angelegter  
Hans Zirk, Ebsteth, Nr. VI 391: 491  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

|   |  |
|---|--|
| <b>Gutes Klavier</b><br>billig abzugeben<br><b>Peterstraße 60</b><br>Suche einige | <b>Reisender geschäft</b><br>untergünstig. Bedingungen<br><b>Gebr. Rose</b><br>techn. Del. u. Fette, Friedrich<br><b>Oldenburg i. O.</b><br>Loyerweg 78, Tel. 4088 |
| <b>jüngere Frauen</b><br>für meine Fabrik   | <b>Drucksachen</b><br>liefert<br><b>Buchdruckerei L. Zirk</b>  |
| <b>W. Koplau</b>  |  |